

Toni Pierenkemper (1944-2019)

Reckendrees, Alfred

Document Version
Accepted author manuscript

Published in:
Historische Zeitschrift

DOI:
[10.1515/hzhz-2020-0037](https://doi.org/10.1515/hzhz-2020-0037)

Publication date:
2020

License
Unspecified

Citation for published version (APA):
Reckendrees, A. (2020). Toni Pierenkemper (1944-2019). *Historische Zeitschrift*, 311(3), 667-676.
<https://doi.org/10.1515/hzhz-2020-0037>

[Link to publication in CBS Research Portal](#)

General rights

Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

Take down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us (research.lib@cbs.dk) providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Download date: 20. Apr. 2024



[Alfred Reckendrees](#) (2020): *Toni Pierenkemper (1944–2019)*. In: *Historische Zeitschrift* 311, no. 3, S. 667–676. <https://doi.org/10.1515/hzhz-2020-0037>

For citations and referencing, please use the published version

Toni Pierenkemper (1944–2019)

Der Wirtschaftshistoriker Toni Pierenkemper starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 19. Juli 2019 in Münster. Pierenkemper wurde am 17. Oktober 1944 als jüngstes von acht Kindern einer katholischen Familie in der westfälischen Kleinstadt Wiedenbrück geboren. Dort besuchte er wie die allermeisten seiner Generation nicht das Gymnasium, sondern die Volksschule. Seine Ausbildung setzte er von 1959 bis 1962 mit einer Schlosserlehre bei der Demag AG in Düsseldorf fort. Bereits 1957 hatte ihn nach dem frühen Tod seiner Mutter eine in Münster lebende Tante in ihre Familie aufgenommen. Sie öffnete ihm nach Abschluss der Lehre den Weg hin zu einer akademischen Ausbildung. Pierenkemper erwarb erst die Fachoberschulreife und im Jahr 1966 das Abitur am bischöflichen Overberg-Kolleg in Münster. Dieser Gang über den „zweiten Bildungsweg“ prägte ihn fürs Leben.

An der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster nahm Pierenkemper 1967 das Studium der Volkswirtschaftslehre auf, das er 1972 mit der Diplom-Prüfung abschloss. Der wissbegierige Student interessierte sich außer für die Ökonomie besonders für die Soziologie. Nach einem Auslandssemester an der London School of Economics and Political Science (1969/70) entschied er sich, parallel zum VWL-Studium auch Soziologie zu studieren und beendete den Studiengang 1975 mit der Magisterprüfung. 1977 promovierte er bei Richard Tilly mit einer wirtschafts- und sozialhistorischen Arbeit zum Dr. rer. pol. Pierenkemper fühlte sich an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät wohl, 1984 habilitierte er sich und übernahm anschließend eine C2-Professor. Privat war Pierenkemper ebenfalls in Münster verwurzelt, dort lernte er auch seine Frau Edith kennen. Ihre drei Kinder wuchsen alle in der beschaulichen Universitätsstadt auf.

Diese blieb Lebensmittelpunkt der Familie, nachdem Pierenkemper im Wintersemester 1989 den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität des Saarlandes übernahm, ein Jahr darauf zur Johann Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt und 1997 schließlich auf den Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität zu Köln wechselte.¹ Bis zu seiner Emeritierung verbrachte er den Großteil der Arbeitswochen am jeweiligen Hochschulort und die Wochenenden, Feiertage und die vorlesungsfreie Zeit soweit wie möglich in Münster.

Pierenkemper war als Historiker im 19. und frühen 20. Jahrhundert zuhause; ihm gelang es, die eigenen historischen, ökonomischen und soziologischen Interessen produktiv miteinander zu verbinden und auf diese Weise neue Forschungswege einzuschlagen. Exemplarisch für seinen Zugang zur Forschung sind seine beiden wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten: die 1979 erschienene Dissertation „Die westfälischen Schwerindustriellen

¹ Außer an den vier Universitäten, an denen Pierenkemper eine Professur hatte, lehrte er als Gastprofessor an der Oskar-Lange-Akademie in Breslau (1988), an der Georgetown University in Washington D.C. (1993/94) und an der Katholischen Universität Eichstätt/Ingolstadt (2004).

1852–1913“² und die 1987 veröffentlichte Habilitation „Arbeitsmarkt und Angestellte im Deutschen Kaiserreich“³. Die systematische, empirisch angelegte Dissertation erweiterte und vertiefte das vorhandene Wissen über die sozialen Hintergründe der Unternehmer in der Zeit der Hochindustrialisierung, indem sie eine Strukturanalyse der Aus- und Weiterbildung von Unternehmern, ihrer Karrierewege und gesellschaftlichen Aktivitäten mit der ökonomischen Frage nach den Erfolgsfaktoren von Unternehmen und Unternehmern verband. Zudem zeigt die Arbeit Wege auf, relevante historische Fragestellungen mit Hilfe wissenschaftlicher Literatur und zeitgenössischer Veröffentlichungen zu beantworten.

Ähnlich ging Pierenkemper in „Arbeitsmarkt und Angestellte“ vor. Doch ist diese Studie, deren Konzept auf einer kritischen Lektüre der Arbeitsökonomik basierte, theoretisch deutlicher positioniert, und sie stützt sich neben zeitgenössischen Zeitungen und Zeitschriften auch auf ausgewählte Unternehmensarchive. Die „empirisch-historische Darstellung der Strukturbedingungen und der Mechanismen des Arbeitsmarktes der Angestellten“ argumentiert, dass Arbeitsmärkte noch stärker als andere Märkte in institutionelle Arrangements und soziale Beziehungen eingebettet und durch strategisches Handeln der Arbeitsmarktparteien und ihrer Organisationen institutionalisiert seien. Der wirtschaftssoziologische Ansatz spiegelt einerseits Pierenkempers damalige Unentschiedenheit, ob er sich zur Wirtschaftssoziologie bewegen sollte – letzteres war durchaus eine Option, denn er hatte bereits 1980 ein Lehrbuch „Wirtschaftssoziologie. Eine problemorientierte Einführung“ im Bund-Verlag veröffentlicht. Andererseits bezeugt die Studie eine intellektuelle Nähe zur historischen Sozialforschung. Mit dem damals in Bielefeld lehrenden Jürgen Kocka pflegte Pierenkemper einen recht engen Austausch: Kocka hatte nicht nur als Herausgeber der Kritischen Studien das Dissertationsmanuskript, sondern auch einige Kapitel der Angestelltenstudie vor deren Veröffentlichung gelesen. Die Zeitschriften, in denen Pierenkemper Aufsätze veröffentlichte,⁴ entsprechen dieser Orientierung.

Am Münsteraner Lehrstuhl arbeitete Pierenkemper unter anderem mit Rainer Fremdling und Rolf H. Dumke zusammen. Richard Tillys Mitarbeiter teilten dessen Anliegen, moderne theoretische Ansätze und Konzepte aus den Wirtschaftswissenschaften in die deutsche Wirtschaftsgeschichtsschreibung einzubringen. Während Fremdling und Dumke ökonomische Ansätze entwickelten, argumentierte Pierenkemper stärker soziologisch und historisch-institutionell. Die erforderlichen Modellannahmen ökonomischer Studien erschienen ihm als rigide und oft schwer mit einem konkreten historischen Kontext vereinbar. Die datenbasierte, quantifizierende Beschreibung und Analyse wirtschaftlicher Entwicklung hielt er allerdings ebenso wie die theoretische Fundierung der Forschung für unverzichtbar. Das im Münsteraner Kontext entwickelte Konzept der regionalen Industriali-

² T. Pierenkemper, *Die westfälischen Schwerindustriellen 1852–1913. Soziale Struktur und unternehmerischer Erfolg*. Göttingen 1979.

³ T. Pierenkemper, *Arbeitsmarkt und Angestellte im Deutschen Kaiserreich 1880–1913. Interessen und Strategien als Elemente der Integration eines segmentierten Arbeitsmarktes*. Stuttgart 1987.

⁴ T. Pierenkemper, *Angestellte im europäischen Vergleich. Die Herausbildung angestellter Mittelschichten seit dem späten 19. Jahrhundert*, in: *Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 7*, 1981, 257-278; *ders.*, *Interne Arbeitsmärkte in frühen Industrieunternehmen: Das Beispiel Krupp*, in: *Soziale Welt* 1981, 3-18; *ders.*, *Die Einkommensentwicklung der Angestellten in Deutschland: 1880-1913*, in: *Historical Social Research/Historische Sozialforschung* 1983, 69-92.

sierung entspricht dieser Position. Es zielt darauf ab, die Dynamik wirtschaftlicher Entwicklung im 19. Jahrhundert genauer zu erfassen, als dies in einem (fiktionalen) nationalstaatlichen Aggregat möglich ist.⁵ Ähnlich wie Sidney Pollard argumentierte Pierenkemper, dass wirtschaftliche Prozesse weder vor den Grenzen des Nationalstaats Halt machten noch durch diese definiert seien. und wirtschaftliche Entwicklung besser in enger bestimmten geographischen Räumen untersucht werden sollte. Die Analyse sollte die Interaktionen innerhalb von Regionen ebenso wie die Beziehungen zu Märkten außerhalb der Region berücksichtigen. Pierenkemper nahm vor allem die Montanregionen in den Blick, für die bereits seit der Wende zum 19. Jahrhundert entsprechendes statistisches Material überliefert ist. Die Grundgedanken werden von der Forschung über industrielle Cluster auch für anders ausgestattete Wirtschaftsregionen bekräftigt.

Pierenkemper verfolgte seine Interessen langfristig und mit großer Geduld. Es dauerte mehr als 15 Jahre, bis die Tragfähigkeit des Konzepts der regionalen Industrialisierung im Rahmen eines größeren DFG-Forschungsprojekts in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre bestätigt werden konnte.⁶ Ähnlich dauerhaft war sein Interesse für die geschichtswissenschaftlich lange vernachlässigte Konsumforschung. Für die Analyse des Konsums privater Haushalte im 19. und 20. Jahrhundert schlug Pierenkemper vor, mangels belastbaren statistischen Materials vor allem Haushaltsrechnungen privater Haushalte als Quelle zu nutzen. Analog zur Industrialisierungsforschung richtete sich sein Blick nicht auf das volkswirtschaftliche Aggregat „privater Konsum“, sondern auf dessen soziale (und regionale) Differenzierung sowie deren langfristige Entwicklungsmuster.⁷ Jedoch fehlten ihm die zeitlichen Ressourcen, das Feld des Konsums selbst vertieft zu erforschen. Größere empirische Studien wurden am Kölner Lehrstuhl als Dissertationen abgeschlossen.⁸

Während Saarbrücken für Pierenkemper nur ein Übergangsstadium war, trat er an der Universität Frankfurt in ein lebensweltlich sehr konservatives Historisches Seminar ein, dem der „umgeschulte Maschinenschlosser“, wie er sich gern bezeichnete, mit einer Mischung aus Wertschätzung und höflicher Distanz begegnete. Als „Inhaber“ eines damals noch gut ausgestatteten Lehrstuhls, mit dem intellektuellen Umfeld des Historischen Seminars und dessen Anbindung an zentrale Institutionen der deutschen Geschichtswissenschaft, darunter nicht zuletzt die *Historische Zeitschrift*, boten sich Pierenkemper ganz neue Vernetzungsmöglichkeiten, so zum Beispiel als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der in Frankfurt ansässigen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte. Zunächst musste er sich indes ein Vorlesungsprogramm erarbeiten, das den Anforderungen an die Ausbildung von

⁵ R. Fremdling/T. Pierenkemper/R.H. Tilly, Regionale Differenzierung in Deutschland als Schwerpunkt wirtschaftshistorischer Forschung, in: R. Fremdling/R.H. Tilly (Hrsg.), *Industrialisierung und Raum: Studien zur regionalen Differenzierung im Deutschland des 19. Jahrhunderts*. Stuttgart 1979, 9-26.

⁶ Vgl. die Beiträge der Reihe „Regionale Industrialisierung“ im Franz Steiner Verlag, insb. die zweibändige Dissertation von R. Banken, *Die Industrialisierung der Saarregion 1815-1914*. Stuttgart 2000 und 2003.

⁷ T. Pierenkemper (Hrsg.), *Haushalt und Verbrauch in historischer Perspektive: zum Wandel des privaten Verbrauchs in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*. St. Katharinen 1987; ders. (Hrsg.), *Zur Ökonomik des privaten Haushalts. Haushaltsrechnungen als Quellen historischer Wirtschafts- und Sozialforschung*. Frankfurt/M. 1991, 61–75.

⁸ H. K. Fischer, *Konsum im Kaiserreich. Eine statistisch-analytische Untersuchung privater Haushalte im wilhelminischen Deutschland*. Berlin 2011; T. Roos, *Alle Jahre wieder? Weihnachtliche Konsumstrukturen im Wandel. Ein Kölner Beispiel*. Marburg 2013.

Historikern und Historikerinnen entsprach. Pierenkemper liebte den Hörsaal, er wollte Studierende motivieren und bemühte sich daher um eine verständliche Sprache und direkte Kommunikation mit den Studierenden.

Neben der Lehre kam – gewissermaßen durch die Zeitläufte – ein neues, Jahr für Jahr wachsendes Projekt auf Pierenkemper zu: Mit der Auflösung der Akademie der Wissenschaften der DDR nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten stand 1991 auch das wirtschaftshistorische Flaggschiff der Akademie, das *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, vor dem Ende. Pierenkemper erhielt von Jan Peters das Angebot, in den Herausgeberkreis des Jahrbuchs einzutreten, das ein verändertes Konzept erhalten sollte. Pierenkemper war damit einverstanden, argumentierte aber im Gegensatz zu Peters zugunsten einer ökonomisch ausgerichteten Wirtschaftsgeschichte. Er sah die kultur- und gesellschaftsgeschichtlich orientierte Forschung gut durch *Geschichte und Gesellschaft* repräsentiert und befürchtete, dass die akademische Wirtschaftsgeschichte angesichts einer kulturgeschichtlichen Hegemonie nur auf diese Weise gestärkt werden könne. Zu seiner Überraschung endete diese Diskussion damit, 1992 zum federführenden Herausgeber zu werden.⁹ Anfänglich musste er, um das regelmäßige Erscheinen zu gewährleisten, gelegentlich selbst zur Feder greifen. Bis 2010 blieb Pierenkemper geschäftsführender Herausgeber des Jahrbuchs, das im Lauf der Zeit zur ersten Adresse der deutschen Wirtschaftsgeschichte geworden war.

Trotz des mit seinen Aufgaben verbundenen hohen Zeitaufwands verfolgte Pierenkemper die in den 1970er und 1980er Jahren entwickelten Forschungskonzepte weiter. Zudem machte er seine akribisch vorbereiteten und stets auf intensiver Lektüre basierten Vorlesungen in veränderter Form auch als Lehrbücher zugänglich.¹⁰ Zeit seines Lebens blieb Pierenkemper ein „Leser“; er erklärte in seinen Veranstaltungen in Abwandlung eines Lichtenberg-Aphorismus, Lesen schütze vor unbeabsichtigten neuen Erkenntnissen. Er selbst nutzte Literatur als empirisches Material, an das neue Fragen zu stellen waren und das für eigene Argumentationen nutzbar gemacht werden konnte. Seine Lektüre schlug sich nicht nur in einem außergewöhnlichen historischen Detailwissen und einer großen privaten Bibliothek nieder, sondern auch in ungezählten Rezensionen für die deutschen historischen Zeitschriften.

Nach dem 1997 vollzogenen Wechsel zur traditionell stark betriebswirtschaftlich ausgerichteten WISO-Fakultät der Universität zu Köln richtete sich sein Interesse zunehmend auf die Unternehmensgeschichte, für deren wissenschaftliche Fundierung er sich streitbar einsetzte. Mit „Unternehmensgeschichte. Eine Einführung in ihre Methoden und Ergebnisse“ legte er im Jahr 2000 die erste deutschsprachige Einführung in das „Fach“ vor. Gestützt auf ein funktionales Konzept des Unternehmens werden unter anderem Gründung und Unternehmensorganisation, Wachstum und Finanzierung, Technik und Produktionstechnologie, Management behandelt. Das Methodenkapitel diskutiert ökonomische und soziologische Konzepte des Unternehmens. Dies war Pierenkempers Antwort auf eine von ihm und vie-

⁹ T. Pierenkemper, In eigener Sache. 25 Jahre Jahrbuch unter neuer Leitung, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, 58/I, 2017, 1–21.

¹⁰ T. Pierenkemper, *Gewerbe und Industrie im 19. und 20. Jahrhundert*. München 1994; ders., *Umstrittene Revolutionen. Industrialisierung im 19. Jahrhundert*. Frankfurt/Main 1996.

len anderen Historikern bemängelte, oft unkritische Haltung in der deutschen Unternehmensgeschichtsschreibung und deren mangelnde theoretische Fundierung. Er unterstrich seine Kritik in einem vielbeachteten Aufsatz in der Zeitschrift für Unternehmensgeschichte¹¹ und entzündete nach einer Entgegnung von Manfred Pohl, Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte, mit „sechs Thesen zum gegenwärtigen Stand der deutschen Unternehmensgeschichtsschreibung“ eine intensive Debatte. Er argumentierte, vielen unternehmenshistorischen Studien mangle es an der erforderlichen detaillierten Kenntnis über das ökonomische Handeln des Unternehmens: „Was nützt es, voluminöse Bücher über ein Unternehmen zu schreiben ohne zu erfahren, womit es eigentlich sein Geld verdient?“¹² Aufgabe der Unternehmensgeschichte sei es, die innere ökonomische Logik eines Unternehmens zu entschlüsseln; erst auf dieser Grundlage könnten dessen komplexere gesellschaftliche, kulturelle oder politische Bezüge sinnvoll untersucht werden

Die Diskussion war nicht nur eine über den Gegenstand der Unternehmensgeschichte, sondern auch eine über deren Institutionalisierung. Die Zeitschrift für Unternehmensgeschichte wird von der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte (GUG) herausgegeben, in deren wissenschaftlichen Beirat Pierenkemper von 1995 bis 2002 Mitglied war. Pierenkemper befand sich dort in der eigenartigen Position, die Arbeit der GUG, deren Mitgliedschaft aus Einzelpersonen und Unternehmen besteht, einerseits kritisch zu betrachten und andererseits an ihr mitzuwirken. Er fühlte sich gewissermaßen als ein „Aufsichtsrat“, der dahin wirken wollte, dass Unternehmensgeschichtsschreibung „nicht zu nahe an die Wirtschaft und ihre Unternehmen rückt“ und „kritische Distanz“ wahrt.¹³ Pierenkemper wollte das Fach Unternehmensgeschichte an den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten verankert wissen, wo, wie er glaubte, die besten Kooperations- und Entwicklungsmöglichkeiten bestünden.

Diese Positionsbestimmung war nicht frei von den Kölner Eindrücken und einige Argumente richteten sich wohl auch an seine Kollegen. Als er 1997 den Lehrstuhl an der größten wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Deutschlands übernahm, gab es dort noch eine weitere Professur, die jedoch gestrichen wurde, nachdem Günter Schulz an die Universität Bonn wechselte. Wirtschaftsgeschichte war nur eines von vielen Wahlpflichtfächern.¹⁴ Der Fokus auf die Unternehmensgeschichte sollte bei der Verankerung des Faches innerhalb der Wirtschaftswissenschaften helfen. Pierenkemper wollte am Ende seiner Laufbahn nicht wie andere Wirtschaftshistoriker erleben, dass ihre Professur ohne viel Aufhebens von der Betriebswirtschafts- oder Volkswirtschaftslehre „übernommen“ wurde.

Angesichts der Studienbedingungen in Köln hieß dies, sich auf die Lehre zu konzentrieren, die Anschlussfähigkeit an die Ökonomie zu betonen und durch attraktive Veranstaltungen für stabile Studierendenzahlen zu sorgen. Als im Rahmen des „Bologna“-Prozesses auch in Köln die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen vorbereitet wurde, waren die

¹¹ T. Pierenkemper, Was kann eine moderne Unternehmensgeschichtsschreibung leisten? Und was sollte sie tunlichst vermeiden, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* 44/1, 1999, 15-31.

¹² T. Pierenkemper, Sechs Thesen zum gegenwärtigen Stand der deutschen Unternehmensgeschichtsschreibung, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* 45/2, 2000, 158-166, 162.

¹³ Pierenkemper, Sechs Thesen (wie Anm. 17), 165.

¹⁴ Die Veranstaltungen konnte auch von Studierenden der Neueren Geschichte, Regionalwissenschaften und Geographie belegt werden.

wirtschaftshistorischen Vorlesungen gut besucht, die Seminare sogar begehrt. Pierenkemper war ein humorvoller Hochschullehrer. Zudem überließ er seine Vorlesungen nicht seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Die Seminare und die Blockseminare in einem abgelegenen Eifeldorf, die auch Gelegenheit zum persönlichen Gespräch boten, bestritt er oft mit ihnen gemeinsam, was die Studierenden als Aufwertung empfanden. In den neuen Bachelor-Studiengängen wurde die Wirtschaftsgeschichte auf dieser Grundlage zu einem von vier Wahlpflichtbereichen aufgewertet. Damit, glaubte Pierenkemper, wäre sein Fach so verankert, so dass der Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte nach seiner Emeritierung nicht gefährdet sei.

Die starke Orientierung auf die Hochschullehre spiegeln auch Pierenkempers Veröffentlichungen dieser Zeit: ein englischsprachiges Lehrbuch zur Deutschen Wirtschaft im 19. Jahrhundert sowie weitere Einführungstexte.¹⁵ Ein Handbuch¹⁶ und noch stärker die seit 2009 veröffentlichten Aufsätze reflektieren Pierenkempers wiedererwaches Interesse an der Historisierung des Arbeitsmarktes und einen Perspektivwechsel. Er war nun vor allem an einer historisch fundierten Interpretation der Gegenwart interessiert, in der anhaltende Langzeitarbeitslosigkeit, die „Überlastung der Sozialkassen“ und reduzierte Leistungen der Arbeitslosenversicherung erhitze diskutiert wurden. Für ihn bestand das Dilemma darin, dass Kritiker einer Liberalisierung der Arbeitsmärkte versuchten, ein Arbeitsmarktmodell der Vergangenheit zu konservieren, und deren Befürworter das historisch gewachsene institutionelle Arrangement oft nicht verstanden. Obschon das „Normalarbeitsverhältnis“, als lebenslange, tariflich gesicherte und sozialversicherte Beschäftigung erst in der Bundesrepublik zum dominanten Modell wurde, sei es bereits am Ende des 19. Jahrhunderts für einen Teil der Beschäftigten Realität gewesen. Aus diesem Grund hob Pierenkemper die Pfadabhängigkeit möglicher Reformen des Arbeitsmarktes hervor. Veränderungen, deren Konturen angesichts der Flexibilisierung bestehender Arbeitsverhältnisse bereits sichtbar seien, müssten die historisch gewachsenen, sozial konstruierten Institutionen des Arbeitsmarktes berücksichtigen. Einen Bruch mit dem bestehenden Modell hielt er für nicht tragfähig, zudem entspreche ein anglo-sächsisches Arbeitsmarktmodell nicht dem deutschen Produktionsmodell. Die Kosten der anhaltenden Orientierung auf das „Normalarbeitsverhältnis“ trügen jedoch die Arbeitslosen und die unterdurchschnittlich im deutschen Arbeitsmarkt repräsentierten Frauen, was den Anpassungsdruck erhöhe.¹⁷

Obgleich sich Pierenkemper politischer Empfehlungen enthalten wollte, kennzeichnet der Vergleich mit der 25 Jahre zurückliegenden Untersuchung des Arbeitsmarkts für Angestellte beispielhaft einen weltanschaulichen Wandel. Die impliziten Bewertungen seiner

¹⁵ T. Pierenkemper/R.H. Tilly, *The German economy during the nineteenth century*. New York/Oxford 2004; T. Pierenkemper, *Wirtschaftsgeschichte. Eine Einführung, oder: Wie wir reich wurden*. München 2005; ders., *Wirtschaftsgeschichte. Die Entstehung der modernen Volkswirtschaft*. Berlin 2015; ders., *Unternehmensgeschichte*. (Basistexte Geschichte 7.) Stuttgart 2011; ders., *Geschichte des modernen ökonomischen Denkens. Grosse Ökonomen und ihre Ideen*. Göttingen 2012.

¹⁶ T. Pierenkemper, *Beschäftigung und Arbeitsmarkt. Entstehung und Entwicklung der modernen Erwerbsgesellschaft in Deutschland (1800-2000)*. Stuttgart 2017.

¹⁷ Z.B. T. Pierenkemper/K.F. Zimmermann, *Zum Aufstieg und Niedergang des Normalarbeitsverhältnisses in Deutschland 1800-2010 - ein Forschungsprojekt*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 50/II, 2009, 231-242; T. Pierenkemper, *Quo vadis Normalarbeitsverhältnis? Bestandsaufnahme und Zukunftsüberlegungen aus wirtschaftshistorischer Perspektive*, in: H. Hinte/K.F. Zimmermann (Hrsg.), *Zeitenwende auf dem Arbeitsmarkt. Wie der demographische Wandel die Erwerbsgesellschaft verwandelt*. Bonn 2013, 383-405.

historisch-institutionell geprägten Analysen hatten sich allmählich von einer „sozial-liberalen“ in eine „liberal-konservative“ Richtung verschoben. Er blieb indes ein vielfältig interessierter und neugieriger Wissenschaftler, respektvoll gegenüber der Arbeit anderer, auch wenn er deren weltanschauliche Grundlagen nicht teilte. Er insistierte freilich darauf, dass wirtschaftshistorische Forschung ökonomische Konzepte nutzen, auf historischem Wissen basieren und wirtschaftswissenschaftliche sowie historischen Methoden vereinen sollte, legte Wert darauf, auch zeitgenössische Literatur zur Kenntnis zu nehmen, und bestand auf dem „Veto-Recht der Quellen“ (Koselleck).

Pierenkemper wurde 2010 von der Universität Köln emeritiert. An seiner Arbeitsintensität änderte sich wenig. Er war zwar von seinen Lehrveranstaltungen und insbesondere von den ungeliebten Hochschulgremien entlastet, nahm aber weiter an Konferenzen teil. Seine Schreib- und Forschungstätigkeit intensivierte sich sogar und er nahm auch neue Projekte in Angriff: die 2013 erschienene Biographie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlers Oskar Stillich (1872–1945), den er für einen weit unterschätzten Wissenschaftler hielt, und die 2018 zusammen mit Rainer Fremdling veröffentlichte Organisationsgeschichte des RWI - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung.¹⁸

Pierenkemper war eine prägende Persönlichkeit in der deutschen Wirtschaftsgeschichte. Seine wichtigsten Impulse für die Forschung hatte er früh gesetzt und mit langem Atem verfolgt. Ende der 1980er Jahre verfügte er, vermutlich ohne es damals zu wissen, über ein bis zum Ende der Laufbahn verfolgtes Programm. Für die Industrialisierungsforschung und die historische Konsumforschung setzte er nachhaltige Impulse, im Bereich Unternehmensgeschichte startete er eine konzeptionelle Diskussion, die heute niemand unberücksichtigt lassen kann. Pierenkemper verfasste insgesamt 17 Monographien, begründete zwei wissenschaftlichen Reihen und verantwortete als Herausgeber und Mitherausgeber ein Dutzend Sammelbände. Als geschäftsführender Herausgeber formte er 17 Jahre lang das Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. Darüber hinaus wählten ihn seine Kolleginnen und Kollegen in wichtige Funktionen in wissenschaftlichen Organisationen.¹⁹

Toni Pierenkemper war ein aufgeschlossener, seinen Mitmenschen und dem Leben zugewandter Mensch. Er vergaß gerne, ohne vergesslich zu sein. Ärgernisse, Fehler von Kollegen oder Mitarbeitern und Konflikte mit anderen pflegte er recht schnell aus dem Gedächtnis zu entlassen. In dieser Hinsicht hielt er die Beschäftigung mit der Vergangenheit nicht für hilfreich. Viel lieber freute er sich, ausgestattet mit einer großen Dosis Humor, über die guten Dinge im Leben.

¹⁸ T. Pierenkemper, Oskar Stillich (1872-1945). Agrarökonom, Volkswirt, Soziologe. Marburg 2013; T. Pierenkemper/R. Fremdling, *Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in Deutschland. 75 Jahre RWI - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung e.V. 1943-2018*. Berlin 2018.

¹⁹ U. a. DFG-Fachgutachter für Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Vorsitzender des Wirtschaftshistorischen Ausschusses des Vereins für Socialpolitik; Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs zu Köln; Vorstandsmitglied und Schatzmeister der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte; Wissenschaftlicher Beirat der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte und Vorsitzender der Jury für den Preis für Unternehmensgeschichte der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte.